

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 60 (2004)

Artikel: Samuel ha-Nagids Gedicht über die Schlacht von Alfuate als Kunstwerk jüdisch-arabischer Kultur
Autor: Scheindlin, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samuel ha-Nagids Gedicht über die Schlacht von Alfuate als Kunstwerk jüdisch-arabischer Kultur

von *Raymond Scheindlin**

Das Gedicht אלוה עוז ואל קנוא וגורא (im folgenden als die „Schlacht von Alfuate“ zitiert) von Samau'al Ibn Naghralla, auf hebräisch als Schmu'el ha-Nagid (993 – 1056) bekannt, gewährt uns einen Einblick nicht nur in die stolzen Leistungen jüdisch-muslimischer Symbiose, sondern auch in ihre Mehrdeutigkeiten und eine Vorahnung ihres Zusammenbruchs. Abwechselnd lyrisch, dramatisch, oratorisch und ehrerbietig fängt die „Schlacht von Alfuate“ sowohl die Zufriedenheit als auch die Befürchtungen eines vielseitigen Mannes ein, der selbst ein musterhafter Vertreter seiner Zeit war.¹

Das Gedicht ist geschrieben worden, um an den Sieg des Stadtstaates Granada über den Stadtstaat Almería in einer Schlacht zu erinnern, die 1038 stattfand, und um die zentrale Rolle zu preisen, die der Dichter persönlich in jener Schlacht spielte, der gleichzeitig Wesir von Granada und staatlich anerkannter Vorsteher der jüdischen Gemeinde war. Die Schlacht selbst war ausschliesslich eine Angelegenheit der Politik der andalusischen Stadtstaaten, die uns nicht weiter beschäftigen soll. Spannungen zwischen den benachbarten Königreichen hatte es seit der Zeit des Emirs Habbus (Amtszeit 1019 – 1038) gegeben, unter dessen Herrschaft Samuel an den Hof von Granada gekommen war; er blieb bis in die Regierungszeit von Habbus' Nachfolger Badis (Amtszeit 1038 – 1073). Badis hatte Samuel zum Wesir ernannt. Zu Samuels Aufgaben gehörte, Granadas Truppen bei ihren jährlichen Ausfällen vermutlich als Vertreter des Emirs zu begleiten (obschon oft behauptet wird, dass er als General diente, gibt es keinen stichhaltigen Beweis, dass er tatsächlich militärische Befehlsgewalt ausübte). Badis verliess

* Prof. Dr. *Raymond Scheindlin*, The Jewish Theological Seminary, 3080 Broadway, New York, NY 10027, U.S.A. – Aus dem Englischen von Norbert Rabe.

¹ Das Gedicht erscheint in: D. YARDEN (ed.), *Divan Shmuel Hanagid*, Jerusalem 1966, S. 4–14 (Gedicht Nr. 2).

sich auf Samuel – teilweise wegen dessen intellektuellen Begabungen, dessen Persönlichkeit sowie dessen Diplomatie und teilweise weil an einem von Intrigen beherrschten Hof der zuverlässigste Höfling am ehesten ein Dhimmi sein mochte, der selbst nicht nach Herrschaft streben konnte und vollständig von der Gunst des Herrschers abhängig war.²

Samuel wurde, wie es oft in der islamischen Welt geschah, als der dem Herrscher am nächsten stehende Jude mit dem Vorsitz der fast autonomen jüdischen Dhimmi-Gemeinde betraut, nämlich mit dem Einzug ihrer Steuern sowie der Regelung ihrer sozialen und rechtlichen Angelegenheiten. Samuel war für diese Verpflichtungen bestens geeignet, weil er selbst ein rabbinischer Gelehrter von Format war. Neben seinen anderen Talenten war Samuel auch ein Dichter – nicht bloss ein Verseschmied, sondern der erste wirklich grosse Dichter des hebräischen Goldenen Zeitalters. Seine zu Hunderten erhalten gebliebenen Gedichte schliessen eine Anzahl bedeutender Stücke ein, die von seinen Tätigkeiten bei Hofe und von seiner Teilnahme an den Kriegen Granadas handeln. Es ist wichtig, in Erinnerung zu rufen, dass diese Gedichte nicht an eine breite Öffentlichkeit oder an die muslimischen Hofkreise gerichtet waren. Durch ihre Abfassung auf hebräisch richteten sie sich an die jüdische Gemeinde. Sie behandeln öffentliche Ereignisse aus dem Blickwinkel der Interessen jener Gemeinde und der Interessen Samuels innerhalb jener Gemeinde. Daher ist das Gedicht, obwohl es aus einem arabisch-muslimischen Milieu hervorgeht, ein durch und durch jüdisches Werk. Es ist äusserst unwahrscheinlich, dass irgendein Muslim von seinem Inhalt oder auch nur von seinem Vorhandensein wusste.

Das Gedicht besteht aus drei Teilen. Der erste (Vers 1–11) ist als Lobpreis Gottes für die Rettung Granadas und seines Wesirs, des Nagids, im Augenblick der Gefahr formuliert und schliesst eine Verteidigung der eigenen Stellung des Nagids am Hof ein, die offenbar an Kritiker innerhalb der jüdischen Gemeinde gerichtet ist. Der zweite Teil (Vers 12–132) ist eine Erzählung der Schlacht, die mit einer Skizze des politischen Hintergrundes beginnt und mit dem Bericht über den Aufmarsch der Truppen und den Beginn der Feindseligkeiten, dem Gebet des Nagids auf dem Schlachtfeld, dem Sieg der Truppen Granadas, der Vernichtung des Feindes und der Hinrichtung seines Anführers fortfährt. Im dritten Teil (Vers 133–149) drückt

² Zur Laufbahn des Nagids siehe E. ASHTOR, *The Jews of Moslem Spain*. 2 Bände, Philadelphia 1992, dort Band II, S. 41–189. Zum politischen Hintergrund siehe D. WASSERSTEIN, *The Rise and Fall of the Party-Kings*, Princeton 1985, S. 190–223. Zu seinem literarischen Werdegang siehe H. SCHIRMANN, *Toldot ha-schira ha-Ivrit bisfarad ha-muslemit* [Geschichte der hebräischen Dichtung im muslimischen Spanien], ed. von E. FLEISCHER. Band I, Jerusalem 1995, S. 183–256.

der Dichter in einer Reihe von Maximen seine Genugtuung über das Ergebnis aus, preist Gott erneut und erklärt den Tag des Sieges zu einem Festtag, der nicht nur von den Juden Granadas, sondern von der Judenheit weltweit begangen werden sollte.

Aber das Gedicht ist nicht allein ein rühmendes Werk. In seinem Zentrum steht ein Problem – der problematische Status eines jüdischen Höflings an einem muslimischen Hof –, das das Gedicht hervorbrachte und zu dessen Lösung das in ihm offenkundig werdende, atemberaubende literarische Können entfaltet wurde. Gerade in der Art und Weise der Behandlung dieses Problems durch den Nagid wird der jüdisch-arabische Charakter des Gedichtes in konzentriertester Form entwickelt. Der eigentümliche jüdisch-arabische Charakter der „Schlacht von Alfuate“ kann treffend in sechs Punkten skizziert werden:

1. Form

Formal ist das Gedicht eine Mischung hebräischer und arabischer literarischer Traditionen. Die Sprache ist Hebräisch, das nur Juden verständlich war, jedoch sind Versmass und Reim der arabischen Poesie entnommen. Desgleichen ist die Gattung des Gedichts aus dem Arabischen übernommen – Vorbild sind Gedichte zum Ruhm eines Kriegsherrn, die Schlachtbeschreibungen enthalten (der am meisten mit dieser Gattung verbundene arabische Dichter ist al-Mutanabbi [10. Jahrhundert] aus dem Osten; Gedichte dieser Art wurden ebenfalls von andalusischen Dichtern für andalusische Herrscher verfasst). Indem er Gott anstelle eines menschlichen Herrschers zum Gegenstand seiner Lobrede macht, versucht der Nagid, sein Gedicht mit den Psalmen in Verbindung zu bringen, und in einigen seiner Schriften bekundet er tatsächlich, Nachfolger König Davids, des vermuteten Verfassers dieses biblischen Buches, zu sein.³ Daher leiten sich Form und Gattung von einer bewussten Mischung jüdischer und arabischer Vorbilder ab.

2. Sprache und Bilderwelt

Das Hebräisch des Gedichts verbleibt im biblischen Tonfall, der durch die hebräischen Dichter in der arabischen Welt als Entsprechung zum klassi-

³ D. YARDEN (ed.), *Divan Shmuel Hanagid*, S. 34 (Gedicht Nr. 7, Vers 38); man beachte, dass der Titel eines Gedichtbandes des Nagids *Ben Tehilim* („Psalmensohn“) lautet.

schen Arabisch der arabischen Poesie wiederbelebt wurde. Es ist voller biblischer Wendungen, oft auf neue und unerwartete Situationen angewandt, zweifelsohne zum Vergnügen eines gebildeten Publikums. Gleichwohl sind arabisch-literarische Traditionen auch vorhanden: bei der Anpassung biblisch-hebräischer Worte, um arabische Wendungen und Sprachfiguren darzustellen, bei den im Vers angewandten rhetorischen Mitteln und bei der in den Schlachtszenen verwendeten speziellen Metaphorik. In der nachbiblischen hebräischen Literatur findet sich keine vergleichbare begeisterte Schilderung von Kriegsführung und Schlachtfeldern, der Gier nach Kampf und Blut, der Lust auf Rache und Töten und des Sich-Weidens an den Leichnamen des Feindes, welches den zweiten Teil des Gedichtes durchdringt. Obwohl der Nagid sogar in den Schlachtszenen biblische Ausdrücke verwendet, sind seine unmittelbaren literarischen Quellen die Kriegsgedichte der vorislamischen arabischen Stämme und die Schlachtszenen in arabischen Gedichten wie den oben erwähnten.

„The day was dark with dust-clouds, gloomy, dim;
the sun was black, as black as was my heart;
the din of troops, like Shaddai's thundering,
like Ocean's breakers crashing in a storm.
With sunrise, all the earth appeared seemed to melt
away; the solid ground was tottering like drunk.
The horses charging, wheeling, backing off,
were serpents darting in and out of their holes.
The flung spears, as they flew, flashed in the sun,
like shafts of lightning, filling the air with blaze.
The arrows as they fell were drops of rain.
The backs of men on whom they fell were sieves.
The bows were twisting in their hands like snakes,
and every snake was spitting out a bee.
The swords were torches, being held aloft,
but when they fell, they darkened someone's light.

[. . .]

The heads of lords lay strewn about the ground, like figs
that sell a thousand for a *fil*s.
Fallen princes' bloated corpses lay
like full wine-skins or women come to term.
Slaves lay beside their masters, beggars
next to kings, all one in rank,
all turned to dung;
unburied in the field they lay,
they and their king Zuhair.
Not one in ten, one in ten thousand survived,
like grapes unpicked at harvest's end,
and Andalus was rid of Slavs,

the host of Almería crushed, her kingdom gone.
 Of old the prophet Samuel killed Agag,
 and Mordecai killed Haman, Agag's heir;
 Amalekites have come to grief before,
 but after this they never can be restored.
 We left them lying on the fields to feed
 the jackals, leopards, hyenas, and the boar.
 We left them there reclining on the rocks,
 lounging on the brambles and the thorns.
 We made their flesh a present to the buzzards,
 a house-gift to the lion and the wolf.
 We gorged the beasts with blood of fresh-killed men,
 and meat in quantity, not dainty bowls.
 The scavengers thought it odd to find these nobles
 stretched out on the ground, and not indoors in shade;
 odd that on such a broiling day they hadn't sought
 their marble halls and cooling upper rooms.
 Around the corpses ostriches raise their wail,
 and little goats do their macabre dance,
 while lions feed upon the fatty flesh,
 and the lioness gives portions to her young“ (Vers 55–64.99–114).

Der Nagid musste voraussetzen können, dass sein jüdisches Publikum sich ebenfalls an solch blutrünstiger Schrift ergötzen würde, was als Massstab ihrer literarischen Akkulturation betrachtet werden kann.

3. Historische Situation

Das Gedicht belegt die öffentlichen Aktivitäten und die am Hof unersetzliche Rolle eines Juden, der den höchsten Grad an Macht genoss, welcher in einem muslimischen Staat von einem Mann erreichbar war, der selbst nicht der Souverän war – eines Mannes, der in der Politik seiner Zeit auf höchster Ebene aktiv war und eine Schlüsselrolle im Machtkampf unter Muslimen spielte. Zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert erlangte eine Anzahl von Juden hohe Positionen als Höflinge oder als Ärzte von Höflingen im Irak, in Ägypten und in al-Andalus, obwohl nur sehr wenigen der Titel Wesir verliehen wurde.⁴ Der Nagid war vermutlich einzigartig in seinem Einsatz bei militärischen Unternehmungen, was immer seine unmittelbare Rolle im Lager oder im Feld tatsächlich gewesen sein mag. Doch die Rolle, die von einer Reihe jüdischer Granden im öffentlichen Leben gespielt wurde, ist ein Spezifikum der jüdisch-islamischen Symbiose.

⁴ D. WASSERSTEIN, *Rise and Fall*, S. 209.

Der Nagid stellt sich selbst als mit den Welten des Hofes und des Lagers vertraut dar. Er verwendet das Wort „wir“, wenn er von Granadas Truppen spricht, prahlt mit ihrer Loyalität ihm gegenüber und rühmt ihren militärischen Sieg als solchen. Er zeigt Verständnis für den arabischen Wert militärischer Tapferkeit und für den islamischen Wert des Dschihad, wenn er erwähnt, dass die muslimischen Soldaten nicht nur bereit sind, in einer Schlacht zu sterben, sondern dies wirklich gerne tun, weil sie das als religiöse Tat betrachten, die ihnen Ruhm in dieser Welt und ewige Belohnung in der kommenden einbringen wird.

„The armies stood arrayed, rank facing rank,
the kind of men who think that death
in raging battle is a boon,
and each has only one desire: to buy renown
although the purchase cost their lives
[. . .]
In their faith, dying was a virtue;
living they regarded as a sin“ (Vers 52–54.68).

Das Gedicht lenkt die Aufmerksamkeit auf die Loyalität zweier Souveräne gegenüber dem Nagid. Der Dichter legt nicht auf seine eigene Loyalität, die in seiner Rolle als Höfling inbegriffen ist, Nachdruck, denn das, was er zu unterstreichen bestrebt ist, ist die Loyalität des Souveräns ihm gegenüber. Diese Loyalität wird durch die Weigerung beider Souveräne offenbar, ihn auf Verlangen der Vertreter von Almería loszuwerden. Unausgesprochen, aber vorausgesetzt ist die völlige Abhängigkeit des Nagids als Aussenstehender von dieser Loyalität. Die Situation illustriert an einem individuellen Beispiel die häufige Lage ganzer jüdischer Gemeinden in der mittelalterlichen Welt als einem Herrscher Anvertraute, den man anrufen konnte, um sie vor der herrschenden sozialen Gruppe zu schützen. Wie im Falle solcher Gemeinden war dessen Loyalität im Gegenzug von Dienstleistungen abhängig, die die Juden versahen. Dieser Aspekt jüdischen Lebens in der islamischen Welt war dem in der Christenheit Bestehenden ähnlich.

4. Mehrdeutigkeiten in der Rolle eines jüdischen Höflings

Des Dichters Erzählung über die Propagandakampagne des Wesirs von Almería vor der Schlacht ist ein Zeugnis der eigentümlichen Unsicherheit der Stellung des jüdischen Höflings. Der Streitpunkt zwischen Almería und Granada war Territorium; aber nach Angaben des Gedichts rechtfertigten die Leute von Almería ihren Angriff mit religiösen Gründen, indem sie geltend machten, dass es ihre Absicht sei, den Nagid aus der Machtstellung zu ent-

fernen und die Herrscher Granadas dafür zu bestrafen, dass sie einem Juden gestatteten, Macht über Muslime auszuüben:

„When Prince Zuhair, whose land was by the sea,
and his vizier, one Ibn Abbas, observed
my status with my king, realized that all
state counsels and affairs were in my hands,
noticed that no decree was ever final
but that the decree had my consent –
they felt resentment over my high rank,
resolved to see me overthrown at once;
for how (they said) can aliens like these
be privileged over Muslim folk
and act like kings legitimate?

[. . .]

Losing no time, my enemy now wrote
strong letters with peremptory demands:
‘Are you aware that in our Muslim faith
it is a sin to spare this Samuel’s life?
Never will I let you be in peace
as long as any breath is left inside this Jew.
Get rid of him, and that will put an end
to quarreling and strife; come, deal with me.
But if you won’t, just know that all the kings
of Andalus have formed a league against you’“ (Vers 12 – 16.33 – 37).

Die Ambivalenz der Position des Nagids als jüdischer Höfling in einem muslimischen Staat besteht in der Tatsache, dass – während islamische Toleranz gegenüber Dhimmis es einzelnen Juden ermöglichte, der Höflingsklasse beizutreten und sogar Macht zu erlangen – solcher Machtbesitz seinen Feinden und denen des Souveräns einen religiösen Vorwand für Feindschaft lieferte. Dem Gedicht gemäss versuchten die Leute von Almería, den Dhimmi-Status des Nagids nicht nur zu benutzen, um den Angriff sich selbst und ihren Verbündeten gegenüber zu rechtfertigen, sondern auch als Propaganda zur Demoralisierung der Truppen Granadas. Der Nagid ist stolz, dass die Truppen durch diesen Werbefeldzug nicht beeinflusst wurden. Der Versuch und die ganze Situation zeigen jedoch, dass trotz aller aufrichtiger Zusammenarbeit zwischen Juden und Muslimen Juden selbst in diesem am meisten akzeptierten Bereich der muslimischen Welt nicht völlig assimilierbar waren.

5. Absicht des Gedichts

Während der Gesamtton der „Schlacht von Alfuentes“ feierlich ist, stellt ein Abschnitt nahe am Anfang einen aufregenden Hintergrund bereit, vor dem

das gesamte Werk gelesen werden muss. Der Nagid selbst stellt einen imaginären Herausforderer vor, der ihn drängt, jenseits des gefährvollen Weges zu bleiben, und der ihn fragt, weshalb seine Stellung im Leben ihn nicht furchtsam macht. Der Nagid antwortet, dass er auf Gott vertraut. Er sagt, dass er überzeugt ist, dass Gott den Demütigen rettet und rächt und den Erfahrenen belohnt, wobei er vermutlich beide Adjektive auf sich selbst bezieht. Er räumt ein, dass es Verschwörungen und Komplote gegen ihn gibt, aber er drückt aus, dass sein Vertrauen in Gottes Bund mit den Vätern Israels ein Gegengewicht zu diesen bilden wird.

„When trouble comes they say, ‘Lie low
till danger’s past.’ I say, ‘God is my rock.’
They say, ‘But aren’t you afraid?’ I answer, shocked,
‘The Lord is with me – can I be afraid?’
Yes, there is a God who saves, who takes the loser’s part;
And yes, the Lord requites men for their deeds;
And yes, the Lord rewards the students of His word.
And yes, men make their pacts against my life;
But yes, God’s pact with Abraham protects me“ (Vers 7–10).

Die in diesem Abschnitt angedeuteten Gefahren sind nicht die Gefahren der Schlacht, sondern die Gefahren des Hofes. Diese Interpretation wird durch einen ähnlichen Abschnitt in einem anderen der Kriegsgedichte des Nagids bestätigt, wo die Gefahren des Krieges gesondert von den anderen, der Stellung des Nagids innewohnenden Gefahren erwähnt werden:

„They chide me for consorting with kings; I answer, ‘Such is my lot.’
They scare me with the king’s anger; I answer, ‘I trust in God.’
They say, ‘What have you to do with battles?’
I answer: ‘My death place is already determined.’“⁵

Unser Absatz in der „Schlacht von Alfuentes“ kann als reine Prahlerei gelesen werden, aber er kann ebenso als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Absicht des Gedichts Rechtfertigung ist und dass das Gedicht entworfen wurde, um die Beschuldigungen von Verleumdern zunichte zu machen oder denen zu antworten, die ihm vorwarfen, sich selbst – und dadurch die jüdische Gemeinde als ganze – durch seine Stellung am Hof einer Gefahr auszusetzen.

Das Schicksal des Nagids war keine Privatangelegenheit; sein Sturz aus der Gunst konnte seine ganze Gemeinde in den Abgrund stürzen. Dessen war sich diese Gemeinde durchaus bewusst. Genau das geschah 1066 tatsächlich, zehn Jahre nach dem Tod des Nagids. Der Sohn des Nagids, Josef, der am Hofe an seine Stelle getreten war, war Gegenstand einer Propagan-

⁵ D. YARDEN (ed.), *Divan Shmuel Hanagid*, S. 31 (Gedicht 7, Vers 7–10).

dakampagne, die vermutlich derjenigen ähnlich war, die dem Wesir von Almería in unserem Gedicht zugeschrieben wurde. Und die Folge waren Josefs Ermordung und ein Aufruhr, der einer grossen Anzahl von Juden Granadas den Tod brachte. Ein arabisches Gedicht von einem gewissen Ibn Ishaq al-Ilbiri, das eine Rolle beim Schüren der Unruhen spielte, ist noch erhalten. Während seine Attacke unmittelbar vorwiegend gegen Badis zielt, weil er einem Juden Macht über Muslime gegeben hatte – genau die Klage, die vom Nagid in diesem Gedicht vorgebracht wird –, so attackiert es gleichfalls Josef selbst als überheblichen Ungläubigen und die Juden Granadas als heimtückische und ausbeuterische Leute. Auf seinem Höhepunkt behauptet Ilbiris Gedicht, dass die Stellung der Juden – die gesamte Gemeinde – das ganze Prinzip des Dhimmi-Status verletzt:

„How can they be considered dhimmis
When we are the obscure ones and they the prominent?“⁶

Es gibt genügend Gemeinsamkeiten zwischen den Anklagen gegen den Nagid, wie sie in der „Schlacht von Alfuentes“ und in dem Gedicht von al-Ilbiri beschrieben wurden, so dass es berechtigt erschiene, das, was wir über 1066 wissen, auf die Ereignisse von 1038 zu übertragen.

Der Nagid Samuel muss sich völlig bewusst gewesen sein, dass die Vorteile seiner Stellung für ihn selbst und für die Juden Granadas potentiell durch die dieser Position innewohnende Gefahr ausgeglichen wurden – zweifelsohne galt das auch für die anderen Führer der jüdischen Gemeinde. Dieses Bewusstsein bildet den Hintergrund der bängigen Fragen, die unmittelbar dem Gedichtanfang folgen.

6. Literarische Strategie

Die Hauptstrategie des Nagids in dieser und in anderen Verteidigungsreden besteht darin, sich selbst und seine Geschichte mit biblischen Figuren und Ereignissen in Verbindung zu bringen. In einigen Gedichten nimmt er, wie wir gesehen haben, König David sich zum Vorbild. In der „Schlacht von Alfuentes“ spielt er auf Mose an als Anführer, der die Juden sicher durch das Rote Meer führte, doch sein grösstes Vorbild ist Mordechai, (neben Esther selbst) einer der beiden Helden im Buch Esther.

⁶ ABU ISHAQ AL-ILBIRI, *Diwan*, ed. M. RIDWAN AL-DAYA, Beirut 1976, S. 96–100, übersetzt in J. MONROE, *Hispano-Arabic Poetry*, Berkeley 1974, S. 206–213; B. LEWIS, *Islam in History: Ideas, Men and Events in the Middle East*, Chicago² 1993, S. 167–174, D. WASSERSTEIN, *Rise and Fall*, S. 206–208.

Der biblischen Erzählung gemäss war Mordechai ein jüdischer Höfling im achämenidischen Persien, der zusammen mit der Königin – seiner Nichte Esther – die Juden des Reiches vor der Vernichtung durch einen rivalisierenden Höfling, Haman, rettete. Im Gedicht konnten zahlreiche flüchtige Anspielungen auf Sätze aus Esther und auf die traditionelle rabbinische Interpretation dieses Buches von einem von diesen Traditionen durchdrungenen Publikum wahrgenommen werden und hätten auf seine Absichten hingewiesen. Aber an einigen Stellen geht der Nagid über blosser Anspielungen hinaus, um ausdrücklich bei Themen aus Esther zu verweilen, wodurch er anzeigt, dass die offenbar improvisierten Anspielungen nicht nur ornamentalen Charakter besitzen. Der erste dieser ausdrücklichen Verweise erscheint in der Beschreibung des Versuches Almerías, Badis durch einen Angriff auf seinen jüdischen Wesir zugrunde zu richten:

„It was not only me he hoped to harm
by framing these malicious, lying words;
his purpose was to wipe out all the Jews,
old, young, men, women, children still unborn.“

Durch seine Wortwahl, die eng mit derjenigen verwandt ist, mit der der Erzähler im Estherbuch die Motive des Mordechai-Rivalen Haman darstellt (Est 3,6), versucht der Nagid, seinen Sieg in das Muster des biblischen Buches einzuordnen, welches als solches zu seiner Zeit als Vertreter eines sich in der Geschichte wiederholenden Musters verstanden wurde. Die Amalekiter griffen die Israeliten auf ihrer Flucht aus Ägypten an, und sie wurden durch Mose bezwungen; viele Generationen später griffen sie wieder unter König Agag an und wurden durch den Propheten Samuel bezwungen; noch später griffen sie unter Haman, dem persischen Höfling, an und wurden durch Mordechai und Esther bezwungen; und jetzt hatten sie ihren Angriff unter Leitung des Wesirs von Almería erneuert.⁷ Der Nagid Samuel ist der jüdische Anführer, der von Gott zu ihrem Schutz in eine Stellung versetzt wurde, wie sie Mose, Samuel und Mordechai je zu ihrer Zeit innehatten. Deshalb wird die Schlacht von Alfuentes so weit als möglich nicht als eine Schlacht Granadas gegen Almería geschildert, sondern als Schlacht der Juden gegen jene, die sie vernichten wollten, mit dem Nagid als Beschützer der Juden, der durch seine Stellung am Hof in dieser Rolle erfolgreich ist.

Der zweite ausgebreitete Bezug auf Esther erscheint am Ende des Gedichts. Der Nagid verkündet ein Fest zum Gedenken an den Sieg Granadas

⁷ Mose: Ex 16,8–16; 1 Sam 16. Haman wird in der rabbinischen Tradition als Abkömmling von Agag, dem von Samuel getöteten Amalekiterkönig, angesehen; siehe GINZBERG, *Legends of the Jews*. Band IV, Philadelphia 1913, S. 419.

bei Alfuentes, um den Sturz des Wesirs von Almería zu feiern, gerade so wie Mordechai und Esther zu ihrer Zeit ein Fest verkündet hatten – bekannt als Purim, noch zur Zeit des Nagids wie auch heute begangen – zur Ehrung des Sturzes Hamans. Wie Mordechai und Esther verkündet der Nagid das Fest nicht nur der jüdischen Gemeinde Granadas, sondern der gesamten jüdischen Welt:

„And so, my friends, sing out to the living God,
Sing out, and in assembly render thanks,
and pray that He continue to uphold me
and all who hold fast to His holy Law.
Declare a second Purim in His honor,
Who pruned Amalek, bough and bud, again.
Proclaim it in Tunisia and Egypt,
tell to Jerusalem, proclaim
it to the elders of Iraq, the teachers
of the two academies.
Celebrate my story as we do
the tale of Esther and Mordecai the Jew.
Inscribe it in your books, that this my rhyme
may be remembered till the end of time“⁸ (Vers 143–149).

Dies ist natürlich bloss eine literarische Pose; sogar der Nagid konnte nicht geglaubt haben, dass er wirklich die Macht hatte, ein neues Fest für die Juden der Welt ins Leben zu rufen. Der Abschnitt ist eine Art Übertreibung, die Überzeugung zu erzeugen versucht, nicht durch Vernunft, sondern durch Wiederhall und vertraute Worte – Worte, die seinen Sieg über Almería mit dem Mordechais über Haman in Verbindung bringen. Es ist gerade des Nagids Entfaltung der Quellen der hebräischen Sprache und traditioneller Texte der jüdischen Religion – in einer aus dem Arabischen angepassten Form zu einem forensischen Zweck in Verbindung mit einer aus einer ganz persönlichen und komplexen Wechselwirkung zwischen Juden und Muslimen im Mittelalter entstandenen konkreten Situation –, welche die obige Behauptung rechtfertigt, dass die „Schlacht von Alfuentes“ ein perfektes Kunstwerk jüdisch-arabischer Kultur darstellt. Es ist auch ein Dokument, das von Energie und Stolz strotzt und in der Stimme eines energischen und optimistischen Sprechers daherkommt. Im Gesamtzusammenhang der die Situation der Juden im mittelalterlichen Islam kennzeichnenden Bedingungen stellt es eine Position dar, die viel näher der sonnigen als der weinerlichen Seite steht. Gleichzeitig zeigt es die Mehrdeutigkeit der Stellung der Juden und ihren fortgesetzten Aussenseiterstatus in der islamischen Welt von der besten Seite.

⁸ Diese Zeilen lassen Est 9,29–32 widerhallen.